

# Mangelware ? Professionelle Beratung und Therapie für Hörgeschädigte

ILKE CRONE

Einmalig in Deutschland bietet das Bremer Institut für systemische Therapie und Supervision seit 2005 eine **berufsbegleitende Weiterbildung zum/r systemischen Berater/in** mit dem Schwerpunkt gehörlos-hörende Systeme an. Bis heute wurden insgesamt 30 Personen qualifiziert – davon zehn mit unterschiedlichen Hörschädigungen. Die Weiterbildung richtet sich an Sozialpädagogen<sup>1</sup>, Pädagoginnen, Psychologen, Theologinnen und andere, die im Bereich sozialer Arbeit beraterisch (oder auch therapeutisch) tätig sind.

In diesem Artikel soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit diese Form der beruflichen Qualifizierung zur **Professionalisierung der Hörgeschädigten** beitragen kann. Darüber hinaus soll deutlich werden, in welcher Weise sich die **Versorgungssituation in Beratung und Therapie** für gehörlos-hörende (Familien) Systeme verbessert.

## Was bedeutet systemische Beratung und Therapie – was lehrt sie?

Neben anderen Beratungs- und Therapieansätzen hat sich die systemische Beratung in den vergangenen Jahren insbesondere auch in der **Sozialarbeit** einen anerkannten Platz erobert. Systemische Beratung stellt weniger den Einzelnen mit seiner individuellen Problematik in den Mittelpunkt, sondern betrachtet vielmehr die verschiedenen

**Kommunikations- und Interaktionsweisen** aller »Systemmitglieder« – seien es nun Familien, Abteilungen, Teams, Paare oder Einzelpersonen. Mit verschiedensten Methoden begleiten systemische Beraterinnen ihre »Kunden« auf der Suche nach neuen Lösungen, anderen Antworten und alternativen Möglichkeiten.– stets in der Betonung der Stärken und Ressourcen, mit der Zuversicht auf eine positive Entwicklung, mit Respekt und Anerkennung dessen, was im System bisher geleistet wurde und einer gesunden Portion Humor.

Systemisch betrachtet nehmen »**Besonderheiten einzelner Systemmitglieder**« insbesondere Einfluss auf Kommunikation und Interaktion im System. Damit kann der Verzicht auf Schuldzuweisungen, Ursachenzuschreibungen und ausschließliche Fokussierung auf das »Besondere« gelingen. **Nicht das gehörlose Kind** hörender Eltern steht im Mittelpunkt, sondern die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die gesamte Familie. **Nicht die gehörlosen Eltern** hörender Kinder sind »Subjekte der Beratung«, sondern die gesamte Familie wird in der Bewältigung der verschiedenen Familienentwicklungsphasen unterstützt. Dabei soll alles genutzt werden dürfen, was der Familie hilfreich erscheint. Nicht die (meist) hörenden BeraterInnen sind die Experten – die Familie selbst verfügt über alle notwendigen Ressourcen, die für sie richtigen Entscheidungen zu treffen.

Eine wichtige Frage im »Familienentwicklungszyklus« ist generell die Regulierung von Nähe und Distanz. Dort wo zu viel Nähe zu entwickelungshemmenden »Verstrickungen« führt, geht es um die Frage wie ein Beitrag zu Individualisierung und Distanz geleistet werden kann. Dort wo Isolation und ein zu viel an Distanz dazu beiträgt, Beziehung und Bindung zu behindern, bietet die

professionelle Beratung einen Rahmen für Annäherung und das Erleben von Gemeinsamkeit. Für die **professionelle Beratung** bedeutet dies vor allem auch die jeweilige familiäre und/ oder persönliche Situation sensibel wahr zu nehmen und anschlussfähig zu handeln.

Für die »Welt der Gehörlosen« beschreibt es eine gehörlose Teilnehmerin so:

*»Durch die Methoden, Interventionen und die Haltung bin ich in der Lage, dem Klienten zu helfen, die Problematik des Systems deutlicher zu sehen. Der entwicklungsorientierte Ansatz nach Virginia Satir ist besonders hilfreich, aufgrund der Wärme und Wertschätzung und dadurch auch das Verständnis für den Klienten als Voraussetzung für die Arbeit. Vor allem mit den Leuten, die isolierter leben wirkt diese Methode am Besten. Diese Leuten die sind auch fast aus der Gehörlosengemeinschaft ausgestiegen, um sich so von dem Tratsch und Klatsch zu entfernen (...) Sie versuchen ganz normal zu leben mit Hörenden, doch empfinden sie sich noch isolierter und haben nicht gelernt, wie sie mit hörendem Leuten am besten umgehen (...)*

*Die Mittelschichtler bei Gehörlosen sind oft (bis jetzt fast jeder) in der Gehörlosengemeinschaft verstrickt (auch unabhängig von ihrem Freundeskreis). So kann es passieren, dass die Qualität der Beziehung zum eigenen Partner nach unten gezogen wird (weil sich die Gemeinschaft dagegen stellt Anm. iC).. So probiere ich es mit Wirklichkeitskonstruktionen (...), um ihnen zu zeigen dass ihre Entscheidung voll ok ist und sie auch die ver-gessenen Fähigkeiten aktivieren sollen.«<sup>2</sup>(K. Randler)*

So verstanden, ergeben sich für Hörgeschädigte zusätzliche (und sicher

1 Im gesamten Text sind jeweils die weibliche und männliche Form in respektvoller Weise »gemeint«, auch wenn nur die eine genannt wird.

2 Die Originalbeiträge der Teilnehmerinnen wurden sprachlich leicht verändert und etwas gekürzt. Ich danke Kelly Randler und Stefanie Lunczer für ihr Engagement und die Bereitschaft zur Reflexion.

häufig auch schwere) **Herausforderungen** – insbesondere im sozialen Konstrukt von »Behinderung« – gleichwohl kann auch die Beschreibung gelten, es geht darum, in der Kommunikation und Interaktion mit anderen (seien sie hörend oder hörgeschädigt, sei es lautsprachlich oder gebärdensprachlich) **»Verständigung und gegenseitiges Verständnis** zu sichern«. In der Beratung (oder Therapie) als unterstützender Begleiter »nur« beizusteuern und eher im Sinne einer »Hebamme« für die Selbstheilungskräfte der Familie zu wirken, will gelernt sein.

*»Die Weiterbildung hat mich in meiner professionellen Haltung gestärkt. Ich weiß (zumindest theoretisch), dass ich die Verantwortung beim Klienten lassen muss/darf. Ich denke, das ist in der Arbeit mit gehörlosen und schwerhörigen Menschen besonders wichtig, weil häufig viele Defizite im »Weltwissen« vorhanden sind. Hier fühle ich mich durch die Weiterbildung besonders gestärkt, weil ich mit und vor allem von Gehörlosen und Schwerhörigen (außer mir selbst) gelernt habe und somit auch viel mehr erfahren habe über die besonderen Bedingungen/Einstellungen/Fragestellungen.« (S. Lunczer)*

## »Professionalität (weiter) entwickeln«

In dem zweijährigen berufsbegleitenden Grundkurs des Bremer Instituts für systemische Therapie und Supervision erwerben die Teilnehmer ein grundlegendes Verständnis systemischen Denkens und Handelns, eignen sich verschiedene Gesprächsführungstechniken der Beratung an und lernen eine Vielzahl unterschiedlichster Methoden kennen. Das Curriculum umfasst im ersten Jahr vor allem theoretische Grundlagen wie Grundlagen der Kommunikation, strukturelle Ansätze, konstruktivistische Modelle und entwicklungsorientierte Konzepte. Im zweiten Jahr werden besondere Beratungssituationen konkreter bearbeitet – die Beratung von Familien, Paaren, Teams und Einzelpersonen stehen hier im Zentrum. Begleitet wird die Weiterbildung durch systemische Supervision, in der die Teilnehmerinnen Fragen und Themen aus ihrem eigenen Arbeitsalltag bearbeiten.

Das Curriculum der Fortbildung entspricht den **Qualitätsstandards** vergleichbarer Grundausbildungen. Das

Zertifikat »systemische Berater/in (SG)« kann nach Vorlage entsprechender Voraussetzungen beantragt werden<sup>3</sup>. Damit erwerben hörgeschädigte Experten die gleichen Inhalte wie ihre hörenden Kollegen und sind in ihrer Qualifikation und Professionalisierung diesen gleichgestellt<sup>4</sup>.

## »Mangelware – professionelle Beratung«

Jahrelange Erfahrung in der Arbeit mit gehörlosen Menschen und in der systemischen Familienberatung mit gehörlos-hörenden Familien machen vor allem deutlich, dass Menschen mit einer Hörschädigung zwar – genauso wie alle anderen auch – in bestimmten Lebenssituationen Beratung und Therapie wünschen, die **Angebote an gebärdensprachkompetenten Beratern** jedoch gering sind.

Hinzu kommt, dass viele Gehörlose oder Hörgeschädigte der Beratung durch »Hörende« eher skeptisch gegenüber stehen. Verständlicherweise! Wenn unterstellt werden darf, dass viele Hörgeschädigte noch heute mit einer Orientierung an der hörenden Welt erzogen werden und sich in vielen Lebenssituationen an diese anpassen müssen, ist die Skepsis berechtigt. Besonders in Lebenssituationen die wir als schwierig erleben, in persönlichen Krisen oder kritischen Lebenssituationen wünschen wir uns in der Beratung ein Gegenüber, das uns versteht. Und eine Person zu der wir Vertrauen aufbauen können. Das heißt, Rat- und Hilfesuchende suchen (auch) nach Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten – neben den rein rationalen Fakten von Profession und Qualifizierung.

Verständlich also, wenn Hörgeschädigte den Wunsch nach zumindest gebärdensprachkompetenten Beratern oder noch besser nach ebenfalls hörgeschädigten Experten äußern.

**Gehörlose ausgebildete Beraterinnen** oder Therapeuten zu finden, scheint gar unmöglich. Das mag vor allem daran liegen, dass es nur wenig Weiterbildungsangebote für gehörlose Sozialarbeiter, Psychologinnen und andere in diesem Feld Tätige gibt. Die Teilnahme an einem der vielen Weiterbildungsangebote der unterschiedlichsten Institute bedeutet für Hörgeschädigte immer auch die Inanspruchnahme zusätzlicher »Hilfen« – sei es in Form von besonde-

rer Technik oder als Dolmetschdienst (und den Kampf darum mit den jeweils zuständigen Integrationsämtern). Darüber hinaus sichert diese Unterstützung zwar die rein sachliche Vermittlung von Inhalten – aus eher informellen Reflexionsgesprächen und anderen Gruppenaktivitäten bleiben Hörgeschädigte meist eher ausgeschlossen.

Wünschenswert wäre sicher für alle Weiterbildungen (insbesondere in Kontexten in denen Kommunikation und Interaktion eine Rolle spielen) eine systemische Perspektive einzunehmen und die Verantwortung für ein Gelingen der »Inklusion« allen Teilnehmenden zu übertragen. Das hätte ein »Sich – aufeinander – zu – bewegen« zur Folge und beließe die **Verantwortung für das Gelingen von Verständigung** eben nicht ausschließlich bei der hörgeschädigten Person.

*»Immer noch gehen Hörende davon aus, dass sie wissen, wie »es geht«. Sie sind Entscheider für die Belange der Gehörlosen und Schwerhörigen, sitzen an den Stellen, an denen eher Betroffene gefragt werden sollten, was sie brauchen/wollen. Das ist eine riesige Baustelle, mit der ich Tag für Tag ringe. Das ist mir auch in der Weiterbildung deutlich(er) geworden. Hier braucht es mehr Fragen, Wissen wollen, Zulassen und vor allem »ernst nehmen« anderer Meinungen. Ein noch sehr großes Entwicklungsfeld...« (S. Lunczer)*

Die bilinguale Weiterbildung zum/r systemischen Berater/in versucht die Kommunikationsbarrieren so gering wie möglich zu gestalten und setzt bei allen Teilnehmenden – den hörgeschädigten ebenso wie den hörenden – die Bereitschaft voraus, miteinander und voneinander zu lernen.

## »Gutes Gelingen – wie kann es gehen?«

Die in der Weiterbildung eingesetzten Methoden sind vielfältig – theoretische Kurzvorträge, Gruppen- und Einzelar-

3 Rahmenrichtlinien der Systemischen Gesellschaft unter [www.systemischegesellschaft.de](http://www.systemischegesellschaft.de)

4 Im Vergleich zu speziellen Fortbildungsangeboten für rein hörgeschädigte Experten, die zwar möglicherweise diesen besonderen Schwerpunkt gezielt(er) berücksichtigen können, aber in der »hörenden Expertenwelt« eher wenig Resonanz erfahren.

beiten, Rollenspiele, Demonstrationen, Life-Sitzungen und Supervision tragen dazu bei, nicht nur rational neue Ideen und Gedanken zu erfassen, sondern diese mit anderen zu teilen und selbst zu erfahren.

Alle theoretischen Inhalte im Plenum werden mit Unterstützung von **festen Dolmetschteams** gedolmetscht. Jede Teilnehmerin kann in ihrer Muttersprache kommunizieren – oder auch in der Sprache ihrer Wahl<sup>5</sup>. Unterstützend werden Visualisierungen auf Flipcharts oder Tafel genutzt. Gerade die systemische Arbeit bietet mit unterschiedlichsten Wahrnehmungsebenen möglicherweise mehr »zu sehen« als andere Verfahren in Beratung und Therapie (Aufstellungen im Raum, Skulpturen, Systemzeichnungen, Symbole und Figuren etc.)

Kleingruppen haben die Wahl – je nach Zusammensetzung wird einsprachig oder mehrsprachig mit Dolmetschern gearbeitet. Neben den zu vermittelnden Inhalten lernen die Teilnehmer auch ihre **eigenen sprachlichen Grenzen** in der Kommunikation und Interaktion besser kennen – eine wichtige Voraussetzung für die spätere Arbeit mit Ratsuchenden einer anderen Sprache.

Informelle Runden, Pausen und andere gemeinsame Aktivitäten finden unter dem »**Gebot**« der **Deutschen Gebärdensprache** statt. Das bedeutet, alle hörenden Teilnehmerinnen verfügen über Gebärdensprachkompetenz (sei sie auch noch so gering) und verpflichten sich, diese in der Gruppe zu nutzen und zu verbessern.

Einer der vielleicht wichtigsten Beiträge zur Professionalisierung (nicht nur) der Hörgeschädigten ist die **Erfahrung der vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten** innerhalb der Gruppe. Die Hörgeschädigten erleben sich als Teil **einer** Lerngruppe – sie können mit ihresgleichen ebenso in Kontakt treten wie mit den Hörenden. Sie verlieren ihren »Sonderstatus«! Und sie erleben auch die »Not« der wenig gebärdensprachkompetenten Kollegen, wenn diese an ihre Grenzen stoßen und auf die Unterstützung der Hörgeschädigten angewiesen sind.

Systemisch betrachtet gelingt eine **partnerschaftliche, von Respekt und Wert-**

**schätzung getragene Zusammenarbeit** – eine Erfahrung, die für alle Beteiligten von ungeheurem Wert für die zukünftige berufliche Praxis ist. Ganz nebenbei erfahren die Teilnehmer etwas darüber, wie Kommunikation beispielsweise in Teamsitzungen, Besprechungen oder auch Hilfeplangesprächen gestaltet werden kann, ohne Einzelne zu benachteiligen.

Vor allem die **interaktiven Methoden und Selbsterfahrungsanteile** in der systemischen Weiterbildung leisten ihren besonderen Beitrag zur Professionalisierung beraterischer Arbeit. Es geht eben nicht nur um den Erwerb theoretischen Wissens! Der visuell unterstützte Vortrag scheint für zweisprachige Kontexte die am leichtesten zu bewältigende Form der Wissensvermittlung. Es wird gedolmetscht und alle Teilnehmenden können folgen – und konsumieren.

Der Grad des Verständnisses und die Entwicklung einer eigenen »therapeutischen« Haltung gelingt, wenn in der Ausbildung Perspektiven gewechselt, Rollen vertauscht und Methoden an eigenen Fragen oder Anliegen ausprobiert werden können. **Erkenntnisse werden mit anderen Sinnen gewonnen, als nur mit dem Verstand.**

„Ich fühle mich insofern »Besser« qualifiziert, dass ich sehr sensibel geworden bin. Ich selbst denke oft: »Ich weiß ja schon wie es dir geht«, oder denke, mehr zu wissen als »der Gehörlose« oder »der Schwerhörige«. Durch das Lernen miteinander, hörend/schwerhörig/gehörlos, hat sich da was verändert bei mir. Ich nehme es schneller und bewusster wahr, wenn ich so denke oder handle und versuche dann mein Denken und Handeln zu verändern.« (S. Lunczer)

In einem Rollenspiel werden »typische« Fragestellungen in der Beratung »nachgespielt« und beraterische Interventionen ausprobiert und erfahren. In diesem Fall kommt eine Familie in die Beratung. Vor allem die Mutter beklagt sich über das »aufsässige Verhalten« ihres Sohnes. Es handelt sich um das erste Gespräch zur Klärung der Anliegen der Familienmitglieder.

Rollenspieler und Beraterinnen melden sich freiwillig – wenn die Rollen feststehen »organisieren« wir die Kommunikation innerhalb des Rollenspiels und für die außen sitzenden Beobachter. Die einzige Vorgabe ist: der jeweilige Hörstatus und die »Sprache« sollen authentisch bleiben.

## (Ein) Rollenspiel:

*Gesucht wird eine Familie – die Eltern und zwei Kinder (eine liebe, angepasste jüngere Tochter und ein frecher, auftrumpfender älterer Sohn) – das Mädchen ist 5 Jahre alt, der Junge 9 Jahre. Es geht um ein Erstgespräch – Auslöser ist das problematische Verhalten des Jungen.: Wer sind die Rollenspieler?*

„Zufällig« ergibt sich die Familienkonstellation hörender Vater und hörender Sohn – gehörlose Mutter und gehörlose Tochter!

Die außen stehenden Beobachterinnen erhalten die Aufgabe, einen wertschätzenden und ermutigenden Kommentar für die einzelnen Familienmitglieder zu formulieren. Genaue Beobachtung, und Beschreibung ist gefragt – und die Idee, das was sich als schwer und problematisch in der Familie zeigt, in einen anderen Rahmen zu stellen, so dass die Familie »das Gute darin« erkennen (und vielleicht nutzen) kann.

Wir erleben Vater und Sohn einerseits und Mutter und Tochter andererseits (eng) miteinander verbunden. Die inneren »Systemgrenzen« scheinen nicht auf den Ebenen »Erwachsene – Kinder« zu verlaufen, sondern anders. Womit hängt dies zusammen? Welche Möglichkeiten der »Bedeutung« können wir als Beraterinnen dem geben? Und was wäre hilfreich für die Familie?

In der Auswertung stellen die Teilnehmer überrascht fest, wie nahe an der Realität das Spiel zu sein schien. Hörende und gehörlose Menschen in einer Familie – wer sich mit wem verbunden zeigt, wo Barrieren sichtbar werden.

Eine der spannendsten Fragen im Zusammenhang mit Professionalität von Beratung und Therapie ist vielleicht die nach der eigentlich wichtigen Kompetenz – **Kulturverständnis und Gebärdensprachkompetenz** versus **Beratungskompetenz?**

In der systemischen Arbeit mit Einzelnen, Paaren, Familien oder anderen Systemen spielen strukturelle Merkmale, Entwicklungsaufgaben und Ordnungen eine (gewisse) Rolle.

*Familien bestehen immer aus mindestens drei Mitgliedern – Mutter – Vater – Kind (auch wenn der Vater abwesend ist oder die Schwangerschaft über eine Samenspende erfolgte).*

<sup>5</sup> Unsere Erfahrung zeigt (manchmal überraschend), dass Hörgeschädigte, die sprechen können, manchmal Lautsprache gegenüber der Gebärdensprache bevorzugen.

*Eltern sein ist mit anderen Rollen und Aufgaben verbunden als Partner oder Partnerin in einer Zweierbeziehung oder Ehe.*

*Eltern haben andere Rollen und Aufgaben als Kinder.*

*Mütter und Töchter sind besonders miteinander verbunden wie Väter und Söhne – nicht schlechter oder besser – anders!*

*Es macht einen Unterschied, ob ich im Team die Erste war und am längsten dabei bin oder gerade erst dazu gekommen. Und vieles andere mehr!*

Das bedeutet unter anderem, dass alle Menschen in gewissem Sinne »die gleichen Themen zu bewältigen haben« oder vor gleichen Herausforderungen stehen. Und dies völlig unabhängig davon, ob sie hörgeschädigt, sehbehindert, hörend oder gelähmt sind.

Die Frage, die sich für die »professionellen« BeraterInnen stellt (und eine Entscheidung, die sie im Beratungsprozess treffen müssen) ist die nach der Perspektive oder dem Fokus. Wird das aktuelle Thema oder die Krise eher im Kontext gehörlos-hörend betrachtet oder handelt es sich um eine der vielen »normalen« Entwicklungsaufgaben.

In Bezug auf das Rollenspiel kann also die Frage gestellt werden, ob die Verbindung zwischen Vater und Sohn auf Grund der Gemeinsamkeit »Hörschädigung und gemeinsame Sprache« oder »gleiches Geschlecht« gesehen wird. Ob es also um die Bewältigung einer »normalen« Familienentwicklungsaufgabe geht oder um die Inklusion zweier Kulturen und Sprachen.

Dies sensibel wahr zu nehmen und in der Interaktion mit den ratsuchenden »Klienten« gemeinsam zu bewegen, ohne direkte Vorgaben zu machen, ist eines der erklärten Lernziele der systemischen Weiterbildung. Und in diesem Rahmen ein Merkmal von professioneller Beratung – unter anderem deshalb, weil hier die eigene, persönliche Betroffenheit zwar genutzt werden kann, aber nicht **die eine** ausschließliche Referenz ist.

## Fazit

Eine unserer Hypothesen ist, dass systemisches Denken und Handeln gerade in sozialen Berufsfeldern dadurch zur Professionalisierung beiträgt, weil sie vor allem eher an **Lösungen interessiert**

ist. Systemische Beratung beinhaltet respektvolle Annäherung an das ratsuchende System, die gemeinsame Suche nach weiteren (Lösungs-) Möglichkeiten, die Würdigung und Wertschätzung dessen, was alle Systemmitglieder (bisher) geleistet haben und die Überzeugung, dass menschliches Verhalten innerhalb eines (Familien-) Systems für die Beteiligten »Sinn« macht.

Die Weiterbildung zum/r systemischen Berater/in mit dem Schwerpunkt gehörlos-hörende Systeme trägt vor allem dadurch zur Professionalisierung bei, weil sie **gemeinsames Lernen und Erfahren** ermöglicht. Insbesondere die hörgeschädigten Experten (aber auch hörende Teilnehmerinnen) können die Perspektive der »Betroffenheit« verlassen und ihre Perspektiven auf das »Problem« werden vielfältig(er).

Sie können in ihren jeweiligen Arbeitsfeldern mit anderen methodischen und sprachlichen Möglichkeiten dazu beitragen, dass Hörgeschädigte in einer Form beraten werden, die ihnen angemessen scheint. Sie können sich in verändernder (manchmal verstörender) Weise ihrem »Klienten« anschlussfähig nähern – ohne Ratschläge zu erteilen oder unangemessen direktiv einzugreifen.

Einige der hörgeschädigten Teilnehmer wagen mit dieser Ausbildung den Schritt in die freiberufliche Beratungstätigkeit oder verbessern ihre Chancen im Rahmen von Erziehungsberatungsstellen tätig zu werden. Diejenigen, die in der Vergangenheit eher im unmittelbaren Kontakt mit den Kindern gearbeitet haben, weiten ihre Beratungsarbeit auf das gesamte Familiensystem (vor allem auch die Eltern) aus und vergrößern damit den **»Raum für Lösungen innerhalb der Familie«**.

Hörgeschädigte und hörende Teilnehmer verfügen über eine gute Intuition zu der Frage, wann kommuniziere ich direkt und nutze ein »einsprachiges setting«, wo sind meine Grenzen (oder die Grenzen im System) und wann nutze ich die Unterstützung eines/r Dolmetscher/s/in. Sie haben sich ein **Basisverständnis zur Dynamik von Kommunikation und Interaktion** erworben, dass in allen Berufsfeldern zu höherer Professionalität beiträgt.

## Anschrift des Verfassers:

Bremer Institut für systemische  
Therapie und Supervision  
Ilke Crone  
Altenwall 7/8  
28195 Bremen  
[www.systemische-therapie-bremen.de](http://www.systemische-therapie-bremen.de)  
[info@systemische-therapie-bremen.de](mailto:info@systemische-therapie-bremen.de)

Die nächste Weiterbildung zum/r systemischen Berater/in mit Schwerpunkt gehörlos-hörende Systeme startet im Frühjahr 2010. Ein Aufbaukurs »systemischer Therapeut/in« ist ebenfalls für 2010 geplant.